Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 26 (1934)

Heft: 8

Artikel: Der Amerikanische Gewerkschaftsbund und die Gewerkschaftsinternationale

Autor: Schwarz, Salomon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit allen jenen Arbeitern die Augen öffnen, die sich bis heute noch der Arbeiterbewegung ferngehalten haben. Sie werden erfahren, dass sie nur durch eine immer stärkere und machtvollere Organisation instand gesetzt werden, ihre berechtigten Forderungen zu verwirklichen. Nichts kann die Gewerkschaftsbewegung ersetzen; sie bleibt die Grundlage jedes wahren sozialen Fortschrittes. Je grösser ihre zahlenmässige Stärke sein wird, um so lebendiger und disziplinierter wird sie sein, und um so mehr werden auch ihre Glieder erfüllt sein von ihrer sozialen Mission, und um so grösser wird auch ihr Einfluss in jedem Lande werden.

Man verstehe mich recht. Aus den gemachten Ausführungen soll nicht etwa die Nutzlosigkeit des Internationalen Arbeitsamtes abgeleitet werden. Im Gegenteil. Trotz den erlittenen Niederlagen, trotz den Schwierigkeiten behalte ich mein volles Vertrauen in das Internationale Arbeitsamt. Ohne Zweifel wird nichts die Aktion der Gewerkschaftsbewegung ersetzen können, nichts kann aber anderseits die besondere Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes ersetzen. Die Wirksamkeit des letztern hängt zum grossen Teil von der Macht ab, die die Gewerkschaften in jedem Land besitzen. Nimmt der Einfluss der freien Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern zu, so wird auch die Wirksamkeit des Internationalen Arbeitsamtes grösser werden. Wir wollen deshalb überall darauf bedacht sein, diesen Einfluss durch eine aktive Propaganda zu verstärken, damit es uns gelingt, alle Unentschlossenen und alle die, die dulden und leiden, für unsere grosse Sache zu gewinnen.

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund und die Gewerkschaftsinternationale.

Von Salomon Schwarz.

Ein Aufatmen ging durch die Internationale Arbeitskonferenz, die im Juni dieses Jahres — wie alljährlich — in Genf tagte, als die Nachricht kam, dass der Kongress der Vereinigten Staaten Amerikas den Beschluss fasste, den Präsidenten Roosevelt zu bevollmächtigen, den Beitritt der Vereinigten Staaten an die Internationale Arbeitsorganisation zu erklären. Der Anschluss der USA an die IAO wird wohl demnächst Tatsache werden. Diese Tatsache bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Ueberwindung der Politik der « Uninteressiertheit » der USA in den Fragen der « europäischen » Politik. Mag zwar in dem Beschluss des USA-Kongresses ausdrücklich hervorgehoben sein, dass der Anschluss an die IAO keine Aenderung der Stellung der USA gegenüber dem Völkerbund bedeute. Die Tatsachen wiegen aber schwerer als die Worte. Die Rückkehr der USA — mit allen Rechten und Pflichten — in die internationale Völkergemeinschaft ist angebahnt worden.

Für die internationale Gewerkschaftsbewegung rollt diese Entwicklung ein Sonderproblem auf: das Problem der Rückkehr der amerikanischen Gewerkschaften, der American Federation of Labor (AFoL), in die Gewerkschaftsinternationale. Freilich war der Rückzug der Amerikaner aus der Gewerkschaftsinternationale seinerzeit nicht direkt als eine Konsequenz oder eine Begleiterscheinung der Abkehr der USA von « Europa » begründet. Doch tatsächlich und vor allem in der Psychologie der amerikanischen Gewerkschafter waren die beiden Tatsachen eng miteinander verbunden. Der Anschluss der USA an die IAO kann daher unter Umständen die Lösung des Problems AFoL-IGB erleichtern.

Dies gilt allerdings nur auf weite Sicht. Unmittelbar sind noch keine Anzeichen einer ernsthaften Aenderung der Haltung der amerikanischen Gewerkschaften gegenüber dem IGB zu verzeichnen. Dies muss erst kommen. Zu den Aufgaben der Gewerkschaftspresse gehört es, die Lösung des Problems vorzubereiten.

In dem vorliegenden Artikel stellt sich der Verfasser in der Hauptsache zur Aufgabe, die wichtigsten Tatsachen aus der Entwicklung der Beziehungen der AFoL und des IGB zusammenzustellen, die vielleicht für die Erörterung des Problems fruchtbringend sein könnten.

Die Vorkriegsentwicklung.

Die Gewerkschaftsinternationale ist aus den internationalen Konferenzen der Vertreter gewerkschaftlicher Landeszentralen entstanden, die seit 1901 in verschiedenen Städten Europas alle 1—2 Jahre sich versammelten. An die Bildung einer richtigen Gewerkschaftsinternationale schien man vorerst nicht zu denken. Die Konferenzen hatten ursprünglich bescheidenere Ziele: den gegenseitigen Austausch gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Erfahrungen, die gegenseitige Unterstützung (insbesondere bei grossen Arbeitskonflikten), die Organisation der einheitlichen Statistik und anderes zu fördern. Das Verbindungsglied zwischen den einzelnen Landeszentralen in der Zeit zwischen den internationalen Konferenzen sollte vorerst nur der internationale Sekretär (Carl Legien) sein, der diese Arbeit nebenamtlich zu verrichten hatte, hauptamtlich aber der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands war. Erst seit 1909 begann Legien, als internationaler Sekretär mit einem besonderen Sekretariat mit hauptamtlich angestellten Kräften zu arbeiten.

Seit 1909 nahmen an den internationalen Gewerkschaftskonferenzen auch die Vertreter der AFoL teil, zuerst als Gäste, seit 1911 als ordentliche Delegierte. Die internationale Verbindung der Gewerkschaften wurde allmählich immer fester, und auf der letzten vor dem Kriege internationalen Konferenz — im Jahre 1913, in Zürich — wurde auf Antrag des amerikanischen Delegierten Perkins beschlossen, die Bezeichnung « internationales Sekretariat », als nicht mehr dem Charakter der

internationalen Organisation entsprechend, aufzugeben und sich als Internationaler Gewerkschaftsbund weiter zu betätigen. Die nächste internationale Konferenz sollte, auf Einladung der AFol, in San Franzisko im Jahre 1915 stattfinden. Die Abhaltung dieser Konferenz wurde durch den Ausbruch des Krieges unmöglich gemacht. Die Gewerkschaftsinternationale wurde tatsächlich — wenn auch nicht formell — durch den Krieg zerschlagen und erst im Juli 1919 auf dem internationalen Gewerkschaftskongress in Amsterdam wieder ins Leben gerufen.

Auf dem Amsterdamer Gewerkschaftskongress.

Bereits auf dem Amsterdamer Gewerkschaftskongress haben sich die Differenzen in den grundliegenden Auffassungen der amerikanischen und der europäischen Gewerkschaften sehr deutlich gezeigt. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung, die auch vor dem Kriege die gemässigte Richtung innerhalb der Gewerkschaftsinternationale repräsentierte, ist, als Ganzes betrachtet, in den Jahren des Krieges weiter nach « rechts » abgeschwenkt, wogegen die europäische Gewerkschaftsbewegung jetzt geneigt war, viel entschiedener als zuvor für die Forderungen der Arbeiterklasse als Ganzes weit über den Rahmen der unmittelbaren gewerkschaftlichen Forderungen zu kämpfen. Die Differenzen zwischen den Amerikanern und den sonstigen Kongressdelegierten kamen nach aussen hin vor allem bei der Abstimmung über zwei Entschliessungen von grundsätzlicher Bedeutung zum Ausdruck. Die eine verurteilte den Boykott Russlands und des (damals roten) Ungarns, der von den westeuropäischen Mächten damals eingeleitet wurde. Die zweite Entschliessung sprach sich — wenn auch in sehr vorsichtiger Form — für die Sozialisierung der Produktionsmittel aus. In beiden Fällen stimmten sämtliche Delegierte der AFoL mit Samuel Gompers an der Spitze gegen die Entschliessungen, die sonst fast einstimmig angenommen wurden. Das Verhalten der amerikanischen Delegierten wurde später vom amerikanischen Gewerkschaftskongress gebilligt. Heute, im Lichte der Erfahrungen der letzten 15 Jahre, insbesondere auch im Lichte der amerikanischen Erfahrungen seit 1929, werden wohl auch viele von den amerikanischen Gewerkschaftern, die sich seinerzeit mit der Haltung ihrer Vertreter solidarisch fühlten, geneigt sein, ihre damalige Einstellung zu revidieren. Diese damaligen Differenzen bildeten aber den Ausgangspunkt für die Entwicklung, die zu einem Bruch der AFoL mit der europäischen Gewerkschaftsbewegung und mit der Gewerkschaftsinternationale führte.

Es verdient immerhin erwähnt zu werden, dass trotz dieser Differenzen die Amerikaner auf dem Amsterdamer Kongress an den Austritt aus der Internationale noch nicht zu denken schienen. Beim Schluss des Kongresses führte Samuel Gompers aus:

« ... Mit der Fassung verschiedener Resolutionen kann ich mich nicht einverstanden erklären, aber ich werde unge-

achtet dessen mein Möglichstes tun, um die Internationale wieder aufbauen zu helfen. Wir haben mit offenem Visier gekämpft, nunmehr müssen wir einmütig im Geiste der internationalen Gewerkschaftsbewegung wirken. Bei diesem Werke können Sie auf uns rechnen.»

Diese bedeutungsvolle Erklärung sollte nicht — und heute weniger denn je, — vergessen bleiben.

Warum gehört die AFoL dem IGB nicht an?

Nach dem Amsterdamer Kongress wurde aber die Verbindung der AFoL mit dem IGB bald gelöst. Ihre Weigerung, dem IGB weiter anzugehören, begründete die AFoL mit drei Argumenten: 1. die Beiträge des IGB seien zu hoch; 2. die Autonomie der einzelnen Landeszentralen sei in dem IGB nicht genügend gesichert; 3. die positive Einstellung des IGB zum Problem der Sozialisierung sei für die AFoL nicht tragbar.

Was die Beiträge anbetrifft, so ist vor allem festzustellen, dass der Beschluss, den Beitrag der einzelnen Landeszentralen in Höhe von 12 holländischen Gulden pro 1000 Mitglieder zu bemessen, nach lebhafter Debatte von der grossen Mehrheit des Amsterdamer Kongresses angenommen wurde, wobei die amerikanischen Delegierten mit der Mehrheit stimmten. Seit jener Zeit wurde der Beitrag nicht erhöht, auf dem internationalen Gewerkschaftskongress in Brüssel im Jahre 1933 sogar ein wenig — völlig unbedeutend — gesenkt (statt 12 holländische Gulden für je 1000 Mitglieder 12 französische Franken für je 100 Mitglieder). Aber auch abgesehen von diesen mehr formellen Erwägungen verliert heute das Beitragsargument jede Bedeutung, da der Brüsseler Kongress die Satzungen des IGB dahin ergänzte, dass für die aussereuropäischen Landeszentralen eine Sonderregelung der Beiträge — jeweils durch Beschluss des IGB-Vorstandes — getroffen werden kann.

Die Autonomie der gewerkschaftlichen Landeszentralen soll innerhalb des IGB nicht genügend gesichert sein? Auch dieses Argument kann wohl heute von niemandem ernst genommen werden, nachdem es in den 15 Jahren, die seit dem Amsterdamer Kongress verstrichen sind, keinen einzigen Fall gab, der auch im entferntesten diese Befürchtungen gerechtfertigt hätte. Sie können somit wohl als experimentell widerlegt betrachtet werden, was im gegebenen Fall um so mehr zu beachten ist, als die experimentelle Beweisführung für die amerikanische Mentalität eine besonders hohe Bedeutung hat.

Nicht viel anders steht es mit dem Sozialisierungsargument. Wohl steht der IGB auf dem Boden der Sozialisierungsgedanken. Er will aber keineswegs die einzelnen Landeszentralen zu der Sozialisierungspolitik zwingen. Er begnügt sich damit, den Sozialisierungsgedanken zu propagieren, in fester Ueber-

zeugung, dass die einzelnen Landeszentralen von sich aus in gegebener Zeit zu der positiven und entschiedenen Sozialisierungspolitik greifen werden. Je nach den Verhältnissen der einzelnen Länder! Und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden es gerade die amerikanischen Gewerkschaften sein, die in den nächsten Jahren zu den energischsten Vorkämpfern der Sozialisierungspolitik werden.

Langsam vorwärts.

Mag der Austritt der AFoL aus dem IGB auf beiden Seiten eine gewisse Bitterkeit hinterlassen haben, so haben sich immerhin die Beziehungen der beiden jahrelang mehr oder weniger freundschaftlich gestaltet. Der IGB eroberte inzwischen immer wachsende Sympathien auf dem amerikanischen Kontinent. Es waren vor allem die alljährlichen Reisen nach Genf zu den internationalen Arbeitskonferenzen, die die Gewerkschaftsvertreter der süd- und zentralamerikanischen Staaten mit den Vertretern des IGB zusammenbrachten und somit deren gegenseitige Annäherung förderten. Auch in Nordamerika gewann der Einfluss des IGB etwas an Bedeutung, nicht nur durch die ununterbrochene treue Mitarbeit der kanadischen Gewerkschaften, sondern auch durch den Beitritt einer Reihe der der AFoL angeschlossenen Verbände zu den dem IGB einverleibten internationalen Berufssekretariaten. Es gehören heute den internationalen Berufssekretariaten und somit mittelbar dem IGB zehn USA-Verbände an, die insgesamt über ein Drittel der Mitgliedschaft der AFoL erfassen. Freilich trägt diese Zugehörigkeit der amerikanischen Gewerkschaften zu den internationalen Berufssekretariaten einen mehr formellen Charakter; zu einer wahren praktischen Solidarität der amerikanischen Gewerkschaften mit den andern den internationalen Berufssekretariaten angeschlossenen Verbänden ist es noch nicht gekommen. Immerhin ist grundsätzlich der Damm durchbrochen, und von den den IBS angeschlossenen USA-Verbänden könnte man unter Umständen erwarten, dass sie zu den Pionieren des IGB-Gedankens auf dem amerikanischen Boden werden und den Wiederanschluss der AFoL an den IGB werden erleichtern können.

Der Plan Matthew Woll.

Diese anscheinend vorbereitete Entwicklung wurde jedoch im Jahre 1929 durchkreuzt, und die letzten Jahre kennzeichnen sich gerade nicht durch eine Annäherung der AFoL an den IGB, sondern umgekehrt durch eine merkliche Abkühlung deren gegenseitiger Beziehungen. Im Sommer 1929 trat der Vizepräsident der AFoL, Matthew Woll, vor die Oeffentlichkeit mit einem Plan, einen Weltgewerkschaftsbund zu schaffen, der aus zwei nominell « autonomen », tatsächlich völlig voneinander unabhängigen Teilen bestehen sollte: dem Panamerikanischen Gewerkschaftsbund für das amerikanische Kontinent und dem IGB für alle übrigen Welt-

teile. Die beiden Teile des Weltgewerkschaftsbundes sollten allerdings « freundschaftliche Zusammenarbeit » pflegen. Der tragende Gedanke des Planes ging dahin, « die ganze amerikanische Hämosphäre vom europäischen Einfluss zu befreien », eine « internationale Monroe-Doktrine für ganz Amerika » zu verwirklichen. In der Rede Wolls auf dem amerikanischen Gewerkschaftskongress in Monreal im Herbst 1929 wurde dieses Ziel mit einer nicht zu überbietenden Schärfe zum Ausdruck gebracht:

« Zur Zeit strebt Amsterdam danach, in Südamerika seinen Einfluss zu stärken und Anschlüsse herbeizuführen. Auch das Internationale Arbeitsamt hat versucht und versucht noch heute, seinen Einfluss in Südamerika zu stärken. Ohne Zweifel stützt er den Rücken des I. G. B. in jenen Ländern Südamerikas, die dem Völkerbund angeschlossen sind... Beide Körperschaften versuchen, die Einflusssphären zu bearbeiten, die eigentlich gerechterweise den Arbeiterbewegungen Nord- und Südamerikas zustehen. Angesichts dieser Sachlage sehen wir ernsten Grund zur grössten Aktivität des Panamerikanischen Gewerkschaftsbundes zugunsten der Herbeiführung der Oberhoheit dieser Organisation in dieser Hämosphäre. Wird dies nicht erreicht, so wird sich der europäische Einfluss erweitern und schliesslich festen Fuss fassen. Das amerikanische Ideal, das Ideal der Neuen Welt, wird darunter leiden, oder es wird gar zusammenbrechen...

Kurz: die Unterminierungsarbeit, die — weshalb soll es nicht offen gesagt werden? — in Südamerika vor sich geht, wird aufhören. Die Anstrengungen, um sich durch das Hintertürchen der südlichen Grenze der U. S. A. an die A. F. O. L. heranzumachen, werden ein Ende finden. Die A. F. O. L. wird gewaltig gewinnen, und der Panamerikanische Gewerkschaftsbund wird von den Einmischungen frei sein, die zeitweilig fast verderblich sind. »

Die Idee der Bildung « regionaler », in einer gewissen Sphäre autonomer internationaler Vereinigungen der Gewerkschaften innerhalb der Internationale widerspricht an sich keineswegs der Idee der internationalen Einheit der Gewerkschaftsbewegung. Und innerhalb des IGB ist dieses Problem bereits wiederholt als ein praktisches Problem aufgeworfen: bald für die Gewerkschaften der Balkanstaaten, bald für die skandinavischen, bald für die baltischen Länder. Solche regionale Vereinigungen haben aber eine positive Bedeutung nur, wenn sie sich der Gesamtinternationale nicht gegenüberstellen, sondern sich als deren Teil empfinden, sie nicht zu schwächen, sondern zu stärken suchen. Der Plan Wolls war aber gerade auf dem entgegengesetzten Gedanken aufgebaut. Er hatte in Wirklichkeit zum Ziel nicht die Annäherung der amerikanischen Gewerkschaften an die Gewerkschaftsinternationale, sondern im Gegenteil deren weitgehendste Isolierung von den Gewerkschaften der übrigen Weltteile. Leider ist dieser reaktionäre Plan von dem amerikanischen Gewerkschaftskongress im Jahre 1929 grundsätzlich gebilligt worden. Die Beziehungen zwischen der AFoL und dem IGB sind dadurch auf Jahre hinaus auf einem toten Punkt angelangt.

Was nun weiter?

So vieles hat sich inzwischen gewandelt. Auch für die amerikanische Arbeiterschaft. Die Weltwirtschaftskrise von einem nie gekannten Ausmasse und Dauer brach aus. Die traditionellen Grundlagen der amerikanischen Wirtschaftspolitik, die auch die Gedankenwelt der amerikanischen Arbeiterschaft tief beeinflusst haben, sind zum alten Eisen geworfen. Die Arbeiterschaft ist von einer gewaltigen Unrast ergriffen. Und nicht nur in Amerika. Wie auch die tiefe Unruhe weit über die Reihen der Arbeiterschaft reicht. Die Notwendigkeit einer intensiven internationalen Zusammenarbeit, wenn nicht zur Ueberwindung, so doch zu einer wesentlichen Linderung der Krise und deren Folgen, wird allmählich fast allgemein anerkannt. Die Politik der «Nichtinteressiertheit» der USA, die seinerzeit in dem «Rückzug aus Europa» ihren Ausdruck fand, bricht in sich zusammen. Und nur die amerikanischen Gewerkschaften suchen — kraft eines Beharrungsvermögens — nach wie vor die Praxis der «splendid isolation» zu pflegen, die die amerikanische und die internationale Arbeiterbewegung hindert, in vollem Masse ihre Kräfte im Interesse der amerikanischen und der Weltarbeiterschaft zu entfalten. Diese «splendid isolation» zu überwinden wird in nächster Zeit zu den vornehmsten Aufgaben der fortschrittlichsten Elemente der Gewerkschaftsbewegung werden, hüben und drüben.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im zweiten Vierteljahr 1934.

Erneute Unsicherheit ist das Kennzeichen der internationalen Wirtschaftslage in den letzten Monaten. Die Aufschwungstendenzen, die im Frühjahr da und dort zu bemerken waren, sind ermattet. Namentlich hat die Preisfestigung auf dem Weltmarkt keine weitern Fortschritte gemacht; es sind im Gegenteil vereinzelt Rückgänge eingetreten. Von einem Konjunkturrückschlag kann man freilich nicht sprechen, da die zu Jahresbeginn erfolgte Produktionszunahme nicht verloren ging, sondern in verschiedenen Ländern sich noch verstärkt hat. Dagegen wirken das Anhalten der Kreditkrise und ihre Verschärfung (Transfereinstellung Deutschlands) sowie auch die politischen Unsicherheiten lähmend auf die Wirtschaft ein.

Die Wirtschaft der Schweiz hat sich angesichts dieser weltwirtschaftlichen Trübung bis jetzt gut gehalten. Die inländische Produktion ist eher besser als im letzten Jahr, sogar der Export hat sich mengenmässig etwas gehoben und der Auftragsbestand der Exportindustrie ist teilweise wesentlich höher als vor einem Jahre. Die Arbeitslosenziffern bewegen sich unter denen von 1933. Doch kündigt sich eine Verdunklung der Lage an in der Abnahme der Bautätigkeit, wie sie vorerst im starken Rückgang der Baubewilligungen zum Ausdruck kommt.

Der Kapitalmarkt weist keine Veränderungen auf von Belang. Die Attacke auf den Schweizerfranken ist, wie wir schon im letzten Vierteljahresbericht voraussagten, wieder zusammengebrochen. Seit Ende April fanden keine Goldabzüge mehr statt, der Franken steht im Gegenteil wieder etwas über der Parität.

„Eigentum des Vorstandes der SPD"